

Orgelschulen

Die Qual der Wahl

Philip Hartmann

Für den Anfangsunterricht im Orgelspiel gibt es eine stattliche Anzahl unterschiedlichster Orgelschulen. Um einen Überblick zu geben und den Orgelunterrichtenden die Auswahl zu erleichtern, werden im Folgenden deutschsprachige Orgelschulen des 20. und 21. Jahrhunderts in chronologischer Reihenfolge vorgestellt. Obwohl immer noch erhältlich und auch in Gebrauch, werden dabei Ernst Kallers „Orgelschule“ von 1938, Hermann Kellers „Die Kunst des Orgelspiels“ von 1941 und die drei Bände „Ars Organi“ von Flor Peeters aus dem Jahr 1954 im Artikel über die Geschichte der Orgelschule (s. S. 4) besprochen, da sie inzwischen schon als historisch und in mancherlei Hinsicht auch als überholt betrachtet werden müssen. Lehrwerke speziell zur Improvisation werden im kommenden Heft der WBL vorgestellt werden. Auch solche zur historischen Aufführungspraxis sind nicht Gegenstand dieses Artikels. Und die 2019 erschienene Orgelschule von Johanna Wimmer „Orgelspielen kinderleicht“ für Kinder ab drei Jahren fällt ebenfalls aus dem Rahmen dieses Beitrags. Lesen Sie dazu das Interview auf Seite 24.

Somit sind es zehn Orgelschulen aus der Zeit von 1970 bis 2020, acht davon aus Deutschland und je eine aus Österreich und der Schweiz, die hier zur Diskussion stehen. Die Jahreszahlen nach der Verlagsangabe beziehen sich auf das Datum der ersten Veröffentlichung, auch wenn von vielen Schulen inzwischen weitere Auflagen erschienen sind. Bei den Orgelschulen von Peter Dicke und Johannes Matthias Michel wurden spätere Auflagen erweitert oder überarbeitet, hier sind die Jahreszahlen auch für diese geänderten Ausgaben angegeben.



Deis, Friedhelm: Orgelschule. Band 1 „Das Manualspiel“ – Frankfurt: Bischoff, 1970, ¹⁰2011 – 122 S. – € 24,90 – BV 4386; **Band 2 „Das Pedalspiel“** – Frankfurt: Bischoff, 1971, ¹⁰2011 – 125 S. – € 24,90 – BV 4387; **Band 3 „Literaturauswahl“** – Frankfurt: Bischoff, 1973, ¹⁰2011 – 131 S. – € 24,90 – BV 4388; **Set aus den drei Bänden und CD** – € 67,90 – BV 4389

Dieses dreibändige Werk wendet sich ausdrücklich an Schüler ohne Klavierkenntnisse. Damit setzt es sich klar von allen früheren und auch den eingangs erwähnten Schulen von Kaller, Keller und Peeters ab, die eine „gewisse“ bis hin zu einer „gut entwickelten“ Klaviertechnik als Bedingung für die Aufnahme des Orgelunterrichts voraussetzen. Dass die Schule

von Deis sich darüber hinaus auch, wie im Vorwort erwähnt, besonders gut zum Selbststudium eignen soll, muss wohl grundsätzlich kritisch gesehen werden. Als Hilfe für die Schüler liegen den Bänden drei CDs bei, auf denen „alle wesentlichen Übungsstücke“ eingespielt wurden. Band I enthält technische Übungen und Literatur für das Manualspiel, Band II bietet einen „Grundlehrgang des Pedalspiels“ sowie Stücke für Manual und Pedal, Band III dann schließlich eine Auswahl freier und choralegebundener Literaturstücke in chronologischer Reihenfolge, die alle mit genauem Fingersatz und Pedalapplikatur bezeichnet sind. Ein Verzeichnis listet die Werke auch nach ansteigender Schwierigkeit geordnet auf.

Wenn man die Entstehungszeit dieser Schule in Betracht zieht, muss positiv anerkannt werden, dass Wert daraufgelegt wurde, Stücke aus allen Epochen zu berücksichtigen – was 1970 und auch in den Jahren danach noch keinesfalls selbstverständlich war. Zwar besteht bei der Auswahl noch ein deutliches Ungleichgewicht zu Gunsten der barocken Literatur, gerade im Vergleich

zu den Schulen von Ernst Kaller und Hermann Keller wird aber klar, dass Friedhelm Deis sich um wesentlich mehr Ausgewogenheit bemüht hat. Trotzdem wird hier aber keinesfalls „ein Überblick über die Entwicklung der Orgelliteratur von den Anfängen bis zur Gegenwart hin geboten“, wie es im Vorwort zum dritten Band vollmundig heißt. Vor dem Hintergrund dieser Aussage ist es umso bedauerlicher, dass von den 44 Literaturstücken des dritten Bandes nur drei von Komponisten aus dem nichtdeutschsprachigen Raum stammen. Mehrere Textteile erläutern Themen wie Spieltechnik, elementare Musiktheorie sowie Bau und Funktionsweise von Orgel und Harmonium, außerdem gibt es ein Verzeichnis musikalischer Fachbegriffe. Erfreulich ist es, dass die drei Bände einen stabilen, festen Einband haben – nicht ganz nebensächlich bei Orgelschulen, denen ja eine möglichst intensive Nutzung zu wünschen ist.

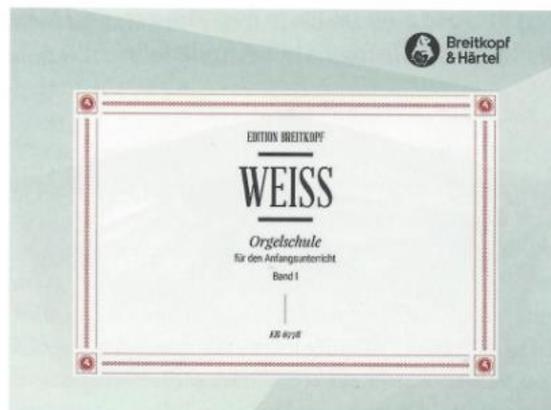


Suthoff-Gross, Rudolf: Orgelschule – Wolfenbüttel: Möseler, 1978 – 131 S. – € 32,00 – MOS 93030 (Vertrieb über Schott)

Diese Schule setzt beim Schüler Notenkenntnisse und Wissen über die „Grundbegriffe der Musik“ voraus, außerdem rechnet sie mit „einigen Fertigkeiten“ im Klavierspiel. Trotzdem hält es der Autor für möglich, dass auch Schüler „ohne jede klaviertechnische Vorbildung“ nach seiner Schule das Orgelspiel erlernen können, wenn sie parallel dazu mit Klavierunterricht beginnen. Dafür verweist er auf seine eigene, ebenfalls im Möseler Verlag erschienene Klavierschule. Dass dann aber die ersten Manualübungen der Orgelschule der Anpassung der Klaviertechnik (die bei diesen Schülern ja noch gar nicht vorhanden sein kann) an die Spieltechnik der Orgel dienen sollen, zeigt schon auf, dass dieser Ansatz nicht unproblematisch ist. Ebenso fragwürdig erscheint mir die Aussage des Autors, dass seine Schule auch im Selbstunterricht verwendet werden kann – das ist wohl bei keinem Instrument eine gute Idee.

Ansonsten zeigt dieses Werk den oft üblichen Aufbau: Nach getrennten Übungen für Manuale und Pedal folgen solche für das Zusammenspiel von Händen und Füßen und daraufhin Liedsätze und Literaturstücke, wobei der Notensatz recht klein geraten ist und oft, wie auch das gesamte Layout, arg gedrängt erscheint. Weitere Kapitel beinhalten das Spiel von Kadenz und das Improvisieren von Lied-Intonationen, außerdem werden Themen wie Ornamentik und Orgel- und Registrierkunde behandelt. Ökumenisch wenig sensibel sind in einem eigenen, zehnteiligen Kapitel Begleitsätze ausschließlich zur „evangelischen Liturgie“ abgedruckt.

Die Auswahl der mit Finger- und Fußsätzen versehenen Literaturstücke berücksichtigt neben Stücken des Autors fast ausschließlich Werke deutscher Komponisten aus der Barockzeit, einzige Ausnahme sind je ein Stück von Girolamo Frescobaldi und Domenico Zipoli sowie zwei kurze Choralvorspiele von Max Reger. Zwar gibt es eine Auflistung weiterer empfohlener Orgelwerke, bei denen auch die Romantik und das 20. Jahrhundert berücksichtigt werden, allerdings enthält diese gesamte Liste, mit Ausnahme von Johann Nepomuk David als Österreicher, ausschließlich deutsche Komponisten.



Weiss, Roland: Orgelschule für den Anfangsunterricht. 2 Bände – Wiesbaden: Breitkopf, Band 1: 1979 – 80 S. – € 29,50 – EB 6778; Band 2: 1983 – 56 S. – € 20,90 – EB 6779

Dieses zweibändige Lehrwerk wurde wiederum speziell für Orgelschüler ohne Klavierkenntnisse konzipiert. Merkwürdigerweise scheint Roland Weiss keine Kenntnis von der immerhin neun Jahre zuvor erschienenen Schule von Friedhelm Deis gehabt zu haben, wenn er im Vorwort behauptet, dass es bisher noch kein Unterrichtswerk für angehende Organisten ohne Klavierbildung gegeben hätte. Die Orgelschule von Weiss setzt bei den angehenden Orgelschülern „keinerlei

musikalische Kenntnisse voraus, indem sie diese im Laufe des Lehrgangs von Fall zu Fall vermittelt“.

Am Anfang stehen, ähnlich wie in einer Klavierschule für Anfänger, einfache Manualübungen, zunächst im Fünffonraum, dann im erweiterten Tonraum. Nach grundlegenden Pedalübungen folgen Stücke für Manual und Pedal. Ziel des ersten Bandes ist es, die Schüler bis zum Triospiel zu führen. Im zweiten Band wird zunächst das zweistimmige Spiel in einer Hand geübt, um dann über dreistimmige Stücke ohne und mit Pedal zum vierstimmigen Spiel zu führen.

Das letzte Kapitel enthält Literaturbeispiele von Solo-Pedalstellen und Doppelpedalspiel aus barocken Werken. Weiss gibt bei den Übungs- und Literaturstücken manchmal Finger- und Fußsätze vor, oft aber auch nicht. Problematisch ist aus heutiger Sicht, wie bei vielen Orgelschulen, die mangelnde Vielfalt der angebotenen Literatur. Neben Stücken von Roland Weiss selbst und seinen beiden Kollegen Walther Haffner und Emanuel Vogt, beschränkt sich die Stückauswahl hier auf Werke aus dem 16. – 18. Jahrhundert. Einzige Ausnahme bilden drei kürzere Stücke von Josef Rheinberger. Im ersten Band enthalten sind Texte zu Grundbegriffen des Orgelspiels, zur musikalischen Elementarlehre, zur Methodik des Übens und zur Orgelkunde.



Schweizer, Rolf: Orgelschule. Eine methodische Anleitung für Anfänger und Fortgeschrittene – Kassel: Bärenreiter, Band 1: 1988 – VI + 78 S. – € 29,95 – BA 6536; Band 2: 1989 – IV + 114 S. – € 40,50 – BA 6537

Diese zweibändige Schule trägt den Untertitel „Eine methodische Anleitung für Anfänger und Fortgeschrittene“. Schweizer geht von der klassischen Annahme aus, die bei angehenden Orgelschülern eine „gediegene Klavierausbildung“ voraussetzt. In näheren Erläuterungen, was darunter zu verstehen ist, nennt er ausdrücklich die Vertrautheit mit den Fugen aus dem „Wohltemperierten Klavier“ von Bach. In anderem Zusammenhang spricht Schweizer von einer „profunden Klaviertechnik“ als Notwendigkeit für einen erfolgreichen Orgelunterricht.

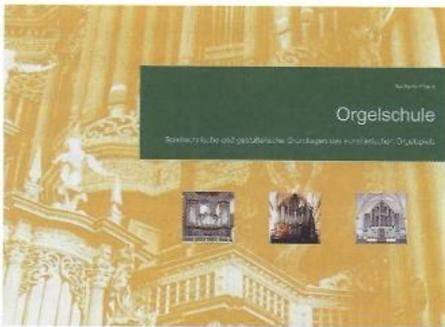
Das mag für manche heute fast schon idealisierend klingen, aber der Anspruch des Autors ist hoch, denn seine Schule „möchte eine Begleiterin des Orgelschülers von der ersten Orgelstunde bis – gegebenenfalls – zum Hochschulstudium sein.“

Der Aufbau dieses Lehrwerks scheint zunächst klassisch zu sein: Die Kapitel des ersten Bandes behandeln zuerst das Manual- und Pedalspiel gesondert und dann das zweistimmige Zusammenspiel von Händen und Füßen, ergänzt durch Tonleiter- und Dreiklangstudien für Manual und Pedal. Weiter enthalten sind Erläuterungen zu Interpretationsfragen, speziell auch zur Phrasierung und Artikulation, zur Ornamentik und zu organistischen Spielpraktiken wie schnellen Manualwechseln, dem Umgang mit Spielhilfen und dem Gebrauch von Schweller und Walze. Der zweite Band beinhaltet Kapitel zum zwei- bis vierstimmigen Manualiterspiel, zum dreistimmigen Spiel mit Pedal, zum vierstimmigen Choralspiel mit Pedal und zum Spiel vier- bis sechsstimmiger Orgelwerke. Neu von der Konzeption ist aber, dass der angebotene Stoff anhand „30 methodisch geordneter Lektionen“ durchgearbeitet werden soll, also nicht Seite für Seite, sondern die einzelnen Lektionen beziehen ihr Übungsmaterial aus den verschiedenen Kapiteln beider Bände.

Den Lektionen sind ergänzende Empfehlungen beigegeben, die neben Orgelwerken auch Klavierliteratur nennen, denn, so Schweizer, „der Organist muss sich seine Fingerfertigkeit stets durch ein systematisches Klavierspiel sichern.“ Die meisten Stücke sind mit genauem Finger- und Fußsatz versehen, bei anderen soll dieser vom Schüler selbst erarbeitet werden. Der angegebene Fußsatz ist stark von der Germani-Technik, also dem gleichberechtigten Gebrauch von Spitze und Absatz, geprägt – wenn danach unterrichtet werden soll, setzt das auch die entsprechende Kenntnis und Bereitschaft des Lehrers voraus. Im Unterschied zu den meisten der anderen hier besprochenen Schulen sind viele der Stücke mit Phrasierungs- und Artikulationszeichen versehen. Bei der Auswahl der Literatur besteht ein deutliches Übergewicht von Werken des 17. und 18. Jahrhunderts aus Deutschland.

Kraus, Barbara: Orgelschule. Spieltechnische und gestalterische Grundlagen des künstlerischen Orgelspiels – Hamburg: Medien Kontor, 2018 – 160 S. – € 34,60 – MKH 181021

Barbara Kraus hat sich intensiv mit der Thematik des Orgelunterrichtens befasst. Dies belegen auch ihre beiden anderen, ebenfalls beim Medien Kontor Ham-



Lehrwerks wirkt allerdings leider ziemlich spartanisch, das Notenbild erscheint, besonders für eine Schule, oft gedrängt, auch gibt es Blätterstellen, die bei besserer Anordnung hätten vermieden werden können. Das ist schade, weil dieses Lehrwerk durch seinen durchdachten Aufbau und die gelungene Literaturliste ansonsten einen sehr positiven Eindruck hinterlässt.

Dicke, Peter: Arbeitsbuch für junge Organisten – Mainz: Schott, 2008, 2. erweiterte Auflage 2010 – 128 S. – € 24,50 – ED 20180



Dieses „Arbeitsbuch“ scheint selbst nicht so recht zu wissen, was es eigentlich sein will. Mit seinem Untertitel „Eine Einführung in das Orgelspiel“ weist es sich einerseits als Orgelschule aus, will dann aber laut Vorwort andererseits doch mehr als Ergänzungsband zu

burg erschienenen Publikationen zu diesem Thema: Techniken des Orgelübens (MKH 090921, 2004) und: Orgelunterricht – Reflexionen, Methoden und Perspektiven des Unterrichts im künstlerischen Orgelspiel (MKH 091021, 2007). Deren Lektüre sei allen Orgellehrenden sehr empfohlen, wenn auch im Rahmen dieses Artikels nicht näher darauf eingegangen werden kann. Die Ergebnisse und Erkenntnisse aus diesen beiden Werken bilden die Grundlage für ihre Orgelschule, die den Untertitel „Spieltechnische und gestalterische Grundlagen des künstlerischen Orgelspiels“ trägt. Sie will „auf den spieltechnischen und ästhetischen Erfahrungen klaviergeprägter Orgelanfänger“ aufbauen, setzt also idealerweise fortgeschrittene Klavierkenntnisse sowie musiktheoretische Grundkenntnisse voraus. Ehrlicherweise wird als Mindestalter für Orgelschüler 13 Jahre genannt, auch abhängig von der Fähigkeit, mühelos eine Oktave greifen zu können und zumindest wesentliche Bereiche des Pedals zu erreichen.

einer Orgelschule fungieren. Es wendet sich an den Anfangsunterricht mit Kindern und Jugendlichen und will „den Unterricht etwa zwei bis drei Jahre lang begleiten“.

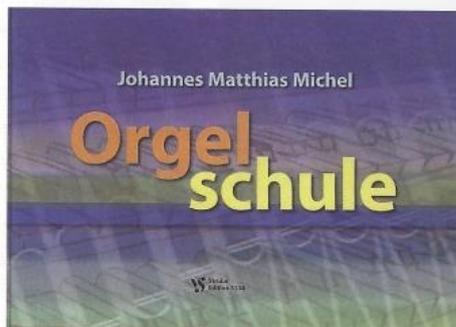
Von den bisherigen Erfahrungen des Schülers ausgehend, werden zunächst vom Klavier her vertraute Spiel- und Interpretationsweisen des 19. und 20. Jahrhunderts auf der Orgel erarbeitet, also vorrangig das Legatospiel sowie die anderen Grundanschlagsarten Portato, Staccato und Leggiero. Danach geht es historisch zurück über die Klassik mit einer Hinführung zu differenzierterer Artikulation bis zum Spätbarock und dem Gebrauch originaler Fingersätze. Spieltechnische Aufgabenstellungen werden so im jeweils dazugehörigen ästhetischen Kontext behandelt. Dazu verwendet die Autorin ausschließlich ungekürzte Originalwerke, die sie mit Finger- und Fußsätzen und, wo nötig, mit Artikulationsbezeichnungen versehen hat. In jedem Kapitel gibt es dann aber auch Abteilungen mit Literaturstücken ohne Finger- und Fußsatzbezeichnungen, hier soll der Schüler diese nach den zuvor gemachten Erfahrungen nun selbst festlegen.

Vorausgesetzt werden elementare Kenntnisse im Notenlesen. Es beginnt mit sehr einfachen „ersten Spielübungen“, wobei es gut ist, dass von Beginn an Füße und Hände gemeinsam beteiligt sind. Bei Übungen, in denen nur eine Hand Noten zur Pedalstimme zu spielen hat, wird die andere Hand auch mal zum rhythmischen Klopfen eingesetzt. Das zweite Kapitel „Erstes Triospiel“ beginnt mit einfachen Trios im Fünftonraum und verwendet auch Kinderlieder – ob man allerdings mit „Kuckuck, Kuckuck“ oder „Summ, summ, summ“ die im Vorwort angesprochenen Jugendlichen auch noch motivieren kann, erscheint doch sehr fraglich. Erst im dritten Abschnitt folgen einige wenige Pedalübungen, die dann aber im Schwierigkeitsgrad sehr schnell – für viele Schüler wohl zu schnell – ansteigen. Bei den nachfolgenden Stücken mit Manual und Pedal wird dann, mit einer Ausnahme, auch nicht mehr solch anspruchsvolleres Pedalspiel verlangt. Insgesamt enthalten diese bisherigen Kapitel aber viel gutes Übungsmaterial, gerade für Kinder.

Die Bandbreite der verwendeten Übungsstücke ist erfreulich groß, Literaturlisten verweisen auf weitere empfehlenswerte Werke. Die grafische Gestaltung dieses

Die beiden letzten Abschnitte enthalten dann Vortragsstücke, progressiv angeordnet, wobei sehr viele Stücke von Peter Dicke selbst stammen. Dass das abschließende

und mit 53 Seiten bei weitem umfangreichste Kapitel den Titel „Literatur aus verschiedenen Epochen“ trägt, weckt Erwartungen, die dann aber leider enttäuscht werden: Neben Stücken von Peter Dicke und je einem Stück von Guillaume du Fay, Anton Bruckner, Flor Peeters und Hermann Schroeder enthält es ausschließlich Stücke des 17. und 18. Jahrhunderts. Fingersätze und Pedalapplikaturen sind bei manchen Stücken angegeben, bei anderen dann wieder nicht, manchmal auch nur sporadisch in einem Stück, im letzten Kapitel dann fast gar nicht mehr. Noten mit Fingersatz zu bezeichnen, die bei gleichbleibender Handstellung einfach mit dem entsprechenden Finger gespielt werden, wie es hier oft geschieht, ist unnötig und kann Anfänger dazu verleiten, „nach Fingersatz“ anstatt nach den Noten zu spielen.



Michel, Johannes Matthias: Orgelschule –München: Strube, 2010, überarbeitete Neuauflage 2016 – 285 S. – € 42,00 – VS 3338

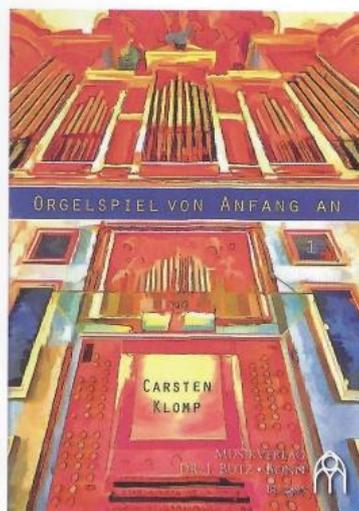
Diese Schule setzt Vorkenntnisse auf dem Klavier voraus. Im zweiseitigen, sehr lesenswerten Vorwort stellt der Autor klar, dass seine Schule „in erster Linie eine umfangreiche Stoffsammlung für den Orgelunterricht“ ist, deswegen nimmt in ihr der Literaturteil auch den größten Raum ein. Der Übungsteil beginnt mit Pedalübungen, die oft aus Chormelodien bestehen, um den Schüler gleich von Beginn an ein kantables Pedalspiel zu gewöhnen. Darauf folgen Übungsstücke für das Zusammenspiel von Füßen und Händen. Nach Finger- und Anschlagsübungen gibt es bereits eine erste Begegnung mit alten Fingersätzen. Das nächste Kapitel widmet sich sowohl dem Legatospiel in verschiedenen Abstufungen, gleich gekoppelt mit Übungen zur musikalischen Phrasenbildung, als auch speziellen Fingersätzen für Musik aus der Zeit der Romantik. Die beiden nachfolgenden Kapitel beinhalten erste Übungen für das Harmonisieren von Chorälen und für das Improvisieren von Intonationen. Dass diese Vielzahl von Themen nur mit Hilfe eines erfahrenen

Lehrers erarbeitet und vertieft werden kann, ist klar und wird von Michel auch im Vorwort thematisiert. Dort schreibt er, dass es auch von der Entscheidung des Lehrers abhängt, „wie viel an technischen und stilistischen Facetten des Orgelspiels“, je nach Begabung des Schülers, im Unterricht vermittelt werden können.

Der Literaturteil beginnt mit Pedalsoli, denn die Fertigkeit im Pedalspiel soll an musikalischen Aufgabenstellungen und nicht an trockenen Etüden erarbeitet werden. Die nachfolgenden Literaturstücke bieten eine erfreuliche Breite an unterschiedlichen Stilen und umfassen die Zeit des deutschen und französischen Barocks, der Klassik und der Romantik, ein eigenes Kapitel ist der jazzverwandten Orgelmusik gewidmet, überwiegend mit Werken von Michel selbst. Dass die französische Orgelmusik des 20. Jahrhunderts ausgespart bleibt, begründet der Autor mit ihrem hohen Schwierigkeitsgrad – das trifft aber längst nicht für alle Werke aus diesem Bereich zu, hier hätte es durchaus geeignete Stücke gegeben.

Finger- und Fußsätze sind bei den Literaturstücken nicht angegeben, hier ist wieder der Lehrer gefragt, der diese idealerweise mit dem Schüler gemeinsam erarbeiten soll. Zwei kürzere, abschließende Kapitel behandeln die Themen Orgelregister und Verzierungen. Von allen zehn Orgelschulen haben die Verlage nur die beiden Lehrwerke von Deis und Michel mit einem festen Einband versehen. Gerade bei Michels Orgelschule mit ihrem ausgewogenen Literaturteil, der einen auch ein Organistenleben lang begleiten kann, ist dies sehr zu begrüßen.

Klomp, Carsten: Orgelspiel von Anfang an – Bonn: Butz, 2018 – 108 S. + CD – € 32,00 – BU 2895



Bisher erschienen ist nur der erste Band dieser bislang auf zwei Bände angelegten Orgelschule speziell für Anfänger ohne Klavierkenntnisse. Da ich diese Ausgabe bereits in Heft 3/2019, S. 31 der „Württembergischen Blätter für Kirchenmusik“ be-

sprochen habe, kann ich mich hier mit Verweis auf diese Rezension etwas knapper fassen. Ausnahmsweise soll einmal die äußere Gestaltung dieser Schule am Anfang stehen, denn die ist schlicht vorbildlich und sollte Maßstab für alle künftig noch erscheinende Orgelschulen sein, zumindest für solche mit einer jüngeren Zielgruppe. Durchgehend farbig mit vielen Fotografien, aufgelockert, ohne unruhig zu wirken, der Notensatz in der richtigen Größe – so sieht professionelles Layout aus, das auch für Kinder und Jugendliche ansprechend ist.

Der Aufbau und Inhalt hält Schritt mit dem sehr positiven optischen Eindruck. Es beginnt wirklich sehr einfach, aber gleich mit Musik und nicht mit trockenen Übungen, und sehr bald wird auch das Pedal mit einbezogen. Der Anstieg des Schwierigkeitsgrades erfolgt moderat und pädagogisch wohlüberlegt, Übungen zur Gehörbildung und Improvisation sind in die Abfolge eingegliedert, genauso wie Einheiten zur Musiklehre und zum Orgelbau. Da für eine Orgelschule dieser Art offensichtlich auch außerhalb Deutschlands großer Bedarf besteht, ist bereits eine englischsprachige Ausgabe erschienen (*Organ Playing from the very Beginning*, BU 2990).

Nicht mehr ganz zeitgemäß wirkt, dass eine CD beiliegt, die viele der Musikstücke und alle Gehörbildungsübungen enthält. Da ein großer Teil der Kinder und Jugendlichen heute schon gar keinen CD-Spieler mehr besitzt, wäre die Möglichkeit eines mp3-Downloads wohl für diese Altersgruppe praktikabler gewesen. Hauptkritikpunkt bleibt aber die Bindung dieser Schule, die verhindert, dass das Heft auch in der Mitte ganz geöffnet auf dem Notenpult steht. Sehr zu wünschen ist, dass nun endlich bald der zweite Band, und danach ja vielleicht sogar noch weitere Bände dieser Schule erscheinen.

Wegele, Ulrike Theresia: Orgelschule mit Hand und Fuß. – Wien: Doblinger, 2019 – Band 1 – 116 S. – € 27,95 – DO 02516; Band 2 – 112 S. – € 27,95 – DO 02517; Band 3 – 116 S. – € 27,95 – DO 02518
Wegele, Ulrike Theresia: Lass die Pfeifen tanzen! – Wien: Doblinger, 2020 – 115 S. – € 27,95 – DO 02526

Die dreibändige Orgelschule ist nach ihrem Untertitel „für Anfänger, Wiedereinsteiger und Autodidakten“ gedacht. Als Ergänzung zu Band 1 wurde das Spielbuch „Lass die Pfeifen tanzen!“ mit leichten Stücken für Orgel solo und Orgel-Kammermusik konzipiert. Die durchgehend dreisprachige Schule (auf Deutsch, Englisch und Französisch) ist laut Vorwort für Schüler



ab etwa acht Jahren geeignet, auch ohne musikalische Vorkenntnisse. Schwierig wird es für so kleine Orgelschüler aber wohl, die Pedaltasten zu erreichen. Der Rat der Autorin, sich dann mit einer niedrigeren Orgelbank zu behelfen, ist nicht unproblematisch. Abgesehen von der Schwierigkeit, so eine Bank zu beschaffen (das Absägen der vorhandenen Bank ist sicher auch nicht zu empfehlen), werden dann nämlich die Manuale und das Notenpult im Verhältnis zur Sitzposition zu hoch sein. Hier wären verlängernde Aufsätze für die Pedaltasten, wie sie in den USA bekannt sind, eine praktikablere Lösung. Ideal wäre ein Orgelpedal, das in der Höhe verstellbar ist – auch wenn das als bedenkenswerte Option bei Orgelneubauten noch Zukunftsmusik ist, so ist es doch technisch möglich und wurde vereinzelt auch schon verwirklicht.

Band 1 enthält die Kapitel „Grundkenntnisse und Notenlehre“ und „Elementare Fähigkeiten“, Band 2 „Einführung in die Orgelliteratur“ und „Fortgeschrittene Literaturstudien“ und Band 3 „Differenzierte Artikulations- und Literaturstudien“ und „Vertiefende Literaturstudien“. Die Zeit, die zum Durcharbeiten jedes Bandes veranschlagt werden sollte, natürlich abhängig von Begabung und Fleiß des Schülers, beträgt nach Einschätzung der Autorin anderthalb bis zwei Jahre. Von Anfang an werden auch Übungen zur Improvisation mit einbezogen. Außerdem gibt es immer wieder Verweise auf Videoclips, die auf der Homepage der Verfasserin verlinkt sind, in denen einzelne Abschnitte gezeigt und erklärt werden. So sehr die Schule hier auf der Höhe der Zeit ist, so sehr vermisst man diesen zeitgemäßen Zuschnitt bei der grafischen Gestaltung der Bände (durchweg schwarz-weiß, ohne Fotografien), die ja gerade auch Heranwachsende ansprechen sollte. Dass es im ersten Band gleich mehrfach vorkommt, dass Übungen von wenigen Takten so gedruckt sind, dass geblättert werden muss, der Spieler dafür aber keine

Hand frei hat, ist gerade bei einer Orgelschule völlig unverständlich, zumal der vorhandene Platz des Öfteren sehr großzügig mit Leerräumen für Notizen und leeren Notenzeilen für eigene Kompositionsversuche gefüllt wird, und der Notensatz gerade im ersten Band fast schon übertrieben groß ist. Auch in den anderen Bänden hätten einzelne Blätterstellen bei besserem Layout vermieden werden können. Rekordverdächtig ist dabei ein kleines Choralvorspiel von Max Reger aus op. 135a, das auf sage und schreibe drei Seiten abgedruckt ist. Völlig unnötig sind Blätterstellen auch bei nur zweiseitigen Stücken, die aber auf der rechten Seite beginnen. Einer zweiten Auflage ist eine dringend nötige grafische Überarbeitung, am besten jedoch ein komplett neues Layout zu wünschen.



Diese Kritik am äußeren Gestaltungsbild soll aber nicht den Blick darauf verstellen, dass dieses Lehrwerk eine gründliche, durchdachte und konsequent aufbauende Anleitung zum Orgelspiel ist, dem zugetraut werden kann, tatsächlich auch Anfänger ohne Klaviervorbildung bei genügendem

Durchhaltewillen zum Ziel zu führen. Erfreulich ist die meist mit Finger- und Pedalsätzen versehene, vielseitige Literaturauswahl (weniger gut allerdings, dass immer wieder Ausschnitte aus größeren Werken verwendet werden) und ebenso, dass im ergänzenden Literaturband „Lass die Pfeifen tanzen!“ darüber hinaus auch vierhändige Werke und Stücke mit Melodieinstrumenten oder Gesang für das gemeinsame Musizieren enthalten sind.

Kumpe, Andrea: Die innovative Orgelschule – Luzern: Orgellernen kreativ, 2020 – Band 1: 250 S. – € 62,70 – ISBN 978-3-9525200-0-0; **Band 2:** 250 S. – € 62,70 – ISBN 978-3-9525200-1-7; **Band 3:** 252 S. – € 67,70 – ISBN 978-3-9525200-2-4; **Band 4:** 286 S. – € 67,70 – ISBN 978-3-9525200-3-1; **Band 5:** 240 S. – € 62,70 – ISBN 978-3-9525200-4-8; **Band 6:** 195 S. – € 47,50 – ISBN 978-3-9525200-5-5; **Das Gesamtwerk im Schubert** 1473 S. – € 298,00 – ISBN 978-3-9525200-6-2

Dieses jüngste der vorgestellten Lehrwerke sprengt den bisher üblichen Rahmen einer Orgelschule gleich in mehrfacher Hinsicht: Es will die Möglichkeit zu „kreativem Orgellernen“ bieten und dabei „Alles in einem“ sein, eine umfassende und vernetzte Literatur-, Improvisa-



tions-, Liedbegleit- und Kompositionsschule von Anfang an. Das Gesamtwerk mit insgesamt 1472 Seiten umfasst die vier aufeinander aufbauenden Hauptbände der eigentlichen Orgelschule plus zwei dazugehörige umfangreiche Noten- und Textanhänge. Der reduzierte Preis beim Erwerb des Gesamtpakets aller sechs Bände beträgt 298 Euro; will man sich die einzelnen Bände erst nach und nach zulegen, beläuft sich die Summe am Ende auf 361 Euro. Mit enthalten ist der kostenlose Zugang zu einer Website mit einer interaktiven Lernplattform.

Die in Luzern lebende Autorin hat sich intensiv mit Orgelpädagogik befasst, jahrelang zum Thema instrumentales Lehren und Lernen geforscht und ihre Dissertation darüber verfasst. Dieser Erfahrungsschatz bildete die Grundlage für das Konzept der innovativen Orgelschule. Die eigentliche Zielgruppe sind Jugendliche und Erwachsene, die nötigen Klaviervorkenntnisse werden im „unteren Mittelstufenbereich“ angesetzt. Für Kinder gibt es zwar auch die Anfangsstücke in einer im Anhang abgedruckten vereinfachten Version, trotzdem erscheint diese Schule wegen ihres enorm großen Textanteils für diese Altersgruppe eher ungeeignet. Wo es möglich ist, werden Aufgaben in drei unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen (Basic, Advanced und Expert) angeboten.

Der Aufbau der ersten vier Bände gliedert sich in einzelne thematische Kapitel, die sich in der Regel mit inhaltsübergreifenden Themen befassen wie beispielsweise einer bestimmten Epoche, einer Kompositionsform oder einer Orgellandschaft. Die vier Kerninhalte Interpretation, Improvisation, Liedbegleitung und Komposition werden in fast jedem Kapitel behandelt und so vernetzt. Einzelne Themen werden durch wiederholtes Aufgreifen vertieft vermittelt. Im gegebenen Rahmen dieses Artikels ist es aus Platzgründen nicht möglich, auf alle Inhalte der insgesamt 45 Kapitel einzugehen, als Beispiele seien aber wenigstens zwei besonders originel-

le genannt: „Tänzerisch durch die Zeit“, eine Zeitreise von der Renaissance bis ins 21. Jahrhundert anhand von Tänzen. Und „Mendelssohns Reise durch Europa“. Hier werden entlang der Reiseroute, die Mendelssohn vom Mai 1830 bis Juni 1832 durch Europa führte, Einblicke in bedeutende europäische Orgellandschaften gegeben, ergänzt durch Auszüge aus Mendelssohns Briefen, die er während dieser Reise geschrieben hat.

Mit der Fülle der behandelten Themen setzt diese Orgelschule ohne Zweifel Maßstäbe, praktisch alle denkbaren Aspekte rund um das Orgelspielen werden angesprochen, auch die Vielfalt der ausgesuchten Orgelstücke ist vorbildlich. Im Gegensatz zu diesem hohen Anspruch steht leider die grafische Gestaltung, die bei allem ersichtlichen Bemühen doch einen „hausgemachten“ Eindruck erweckt. Auf Fotografien wird verzichtet, schlecht ist der grenzwertig kleine Notensatz, bei dem es, besonders, wenn noch Fingersätze eingetragen werden sollen, im wahrsten Sinne des Wortes eng werden kann. Zu Ringbindungen mag man stehen, wie man will – bei einem Lehrwerk mit zu erwartendem intensivem langjährigem Gebrauch bleibt nur die Hoffnung, dass sie dem Praxistest standhalten. Von diesen Kritikpunkten abgesehen, wurde hier aber ein wirklich außerordentlich inhaltsreiches, umfassendes Lehrwerk vorgelegt, dem wissensdurstige und fleißige Schüler mit engagierten Lehrern zu wünschen sind.

Resümee

Am Ende dieses Ganges durch tausende von Seiten der verschiedenen Orgelschulen der letzten 50 Jahre ist klar: „Die“ eine ideale Orgelschule gibt es nicht und kann es auch gar nicht geben. Zu unterschiedlich sind die Voraussetzungen und auch Erwartungen, die Orgelschüler mitbringen, zu unterschiedlich auch die Lehrenden mit ihren ganz eigenen Erfahrungen, Vorstellungen und Kriterien bei der Auswahl des richtigen Lehrwerks. Die beiden wichtigsten Faktoren bei dieser Entscheidung dürften aber zunächst das Alter und die pianistische Vorbildung der angehenden Orgelschüler sein. Leider kann man nicht mehr davon ausgehen, dass am Orgelspiel Interessierte eine solide pianistische Ausbildung mitbringen. Dass es Klavierschüler gibt, die auch nach mehreren Jahren Klavierunterricht noch nie Tonleiterstudien oder andere technische Etüden gespielt haben, ist eine traurige Realität. Und es gibt ja auch jene, die ganz ohne Klaviervorbildung mit dem Orgelspiel beginnen wollen. Diese mit dem Rat, erst einmal Klavierunterricht zu nehmen, auf später zu vertrösten, heißt wohl in vielen Fällen, sie ganz für



Philip Hartmann

studierte Musikwissenschaften und Kirchenmusik in Berlin, Hamburg, Bremen und den USA. Er ist Bezirkskantor des Dekanats Ulm und Organist an der dortigen Pauluskirche und am Ulmer Münster. Gemeinsam mit Rudolf Faber ist er Herausgeber des Standardwerkes „Handbuch Orgelmusik“.

die Orgel zu verlieren. Dass dieses Problem aber nicht neu ist, beweisen die Orgelschulen von Friedhelm Deis und Roland Weiss, die schon 1970 und 1979 versuchten, hier eine Alternative zu bieten. Außerdem zeigt die Tatsache, dass die Hälfte der hier vorgestellten Schulen für diese Zielgruppe geschrieben wurde, die große Relevanz dieses Themas. Für jüngere Schüler ohne Klavierkenntnisse bietet sich der Einstieg mit den Schulen von Dicke, Wegele oder Klomp an (bei letzterer sollte jetzt aber unbedingt zügig der Folgeband erscheinen), für etwas ältere und erwachsene Anfänger kann aber auch das Werk von Deis selbst 50 Jahre nach seinem Erscheinen noch gute Dienste leisten. Bei der anderen Zielgruppe, den Orgelanfängern mit Klavierkenntnissen, reichen die erwarteten Voraussetzungen von ziemlich elementar (Suthoff-Gross) bis hin zu einer gut ausgebildeten Klaviertechnik und Erfahrung im mehrstimmigen polyphonen Spiel (Schweizer). Die Schulen von Kraus, Michel und Kumpfe liegen zwischen diesen Erwartungshorizonten und sind in ihrer Unterschiedlichkeit alle drei empfehlenswert, je nachdem, wie weitreichend und tiefgehend die Ausbildung sein soll und sein kann, abhängig von der Begabung, dem Fleiß und den Zielsetzungen des Schülers.

Neuer Professor für Chor- und Orchesterleitung an der Hochschule für Kirchenmusik

Nach dem Redaktionsschluss erreichte uns noch diese Nachricht:

Zum Sommersemester startet Bezirkskantor Marius Mack als neu gewählter Professor für Chor- und Orchesterleitung mit einem Dienstumfang von 50% an der Hochschule für Kirchenmusik in Tübingen. Marius Mack bleibt der Praxis als Kirchenmusiker mit einer halben Stelle in Villingen verbunden. In der nächsten Ausgabe wird er sich ausführlich vorstellen. Näheres ist unter www.kirchenmusikhochschule.de zu lesen.